

Das polaristische Betrachten und Denken

1. Die Dreidimensionalität der Logik

Die Logik des Menschen wird hier als integrierter Bestandteil des Wahrnehmungssystems begriffen.

So wie die Sinne dem funktional angepaßt sind, was sie von dieser Welt über Wellen empfangen, so entwickelte sich auch die Ratio des Menschen den Ordnungs- und Funktionsstrukturen nach, die sie beim Wahrnehmungsvorgang dann zu ordnen, zu verstehen und nachzuzeichnen hat.

Dies nun bedeutet, daß die Logikstrukturen der Ratio und die Logikstrukturen der Welt einander grundsätzlich entsprechen, man also von der Logikstruktur der Welt direkt auf die der menschlichen Ratio schließen kann und umgekehrt.

Wenn ich nach allem die Welt daher als komplexes, rational vernetztes dreidimensionales System mit quantitativen und qualitativen Merkmalen erkenne, so unterstelle ich Entsprechendes auch dem menschlichen Logiksystem.

Die Logik überbrückt somit sozusagen Strecken, Ebenen und Räume und zeichnet dabei Qualitäten wie Quantitäten. Das aber macht das logische Schließen komplizierter und auch zeitraubender als man zunächst gerne meint.

Logisches Verstehen ist nämlich nur dann **wirklich** vollzogen, wenn dabei die verschiedenen Vernetzungen, Ebenen und Tiefen des zu verstehenden Zusammenhanges mit allen Quantitäten, Qualitäten und Doppeldeutigkeiten exakt logisch durchschritten und dem Kausalitätsprinzip entsprechend nachvollzogen worden sind.

Die Symbolsprache der Logik ist die Mathematik. An deren Systematik lassen sich die drei Dimensionen der Logik tatsächlich klar nachzeichnen.

- a. Die **eindimensionalen Logik** ist die Logik der einfachen Mathematik. Deren natürliche Zahlen. stehen für metrische Einheiten, die sich zur Strecke addieren oder von metrischen Strecken subtrahieren läßt, die in metrische Distanzen unterteilt oder zu metrischen Flächen oder zu metrischen Körpern oder Räumen summiert werden können. Auf der eindimensionalen Stufe der Logik kann von Punkt zu Punkt direkt geschlossen werden, lassen sich logische Ketten und Netze bilden, d.h. lassen sich kausal vernetzte Zusammenhänge logisch nachvollziehen.

Die eindimensionale Logik ist die Logik der klassischen Mechanik, der Technik, der Organisation, der Kriminalistik, des Schachspiels, des Computers usw. Ihre Techniken sind bis aufs Höchste differenziert und ihre Ergebnisse exakt nachzuvollziehen. Nicht zuletzt deswegen ist sie der am weitest meisten beachtete und benutzte Logikbereich - und wird sie gerne, aber zu Unrecht, mit der Logik als Ganzes identifiziert.

Für ein Denken, das auf die eindimensionale Logik beschränkt ist, sind qualitative Wertigkeiten nur quantitativ im Sinne einer Menge oder Kette erkennbar. Für Qualitäten, die mit der eindimensionalen Logik nicht faßbar sind, werden mit ihr exakt faßbare quantitative Merkmale und Wertigkeiten gesetzt. Eindimensionales logisches Denken ist daher grundsätzlich auf metrische Merkmale fixiert. Nur sie werden wahrgenommen und somit anerkannt. Ihren Regeln und messtechnischen Resultaten wird sich in Wissenschaft und Technik weit überwiegend blind unterworfen.

Im psychologischen und soziologischen Zusammenhang gehören die Suche nach Werten, Anerkennung und Erfüllung über quantifizierbare Werte, also z.B. über materielle Werte, über Konsum, über Promiskuität und ähnliches zum eindimensionalen Logikbereich.

- b. Die **zweidimensionale Logik** ist die Logik der Wahrscheinlichkeitsmathematik. Zweidimensional ist also die Logik der Statistik, der Quantenmechanik, der fraktalen Strukturen. Die zweidimensionale Logik bestimmt die Zusammenhänge der physikalischen, biologischen und soziologischen „Felder“. Exakte Resultate im Sinne der eindimensionalen Logik sind mit ihrer Hilfe zwar nicht erzielbar, wohl aber Ergebnisse mit weich zeichnend genauer Kontur.

Der erste mathematische Schritt in die zweite Dimension erfolgt über das „Brechen“, d.h. über die metrische Teilung der natürlichen „Eins“. Das sich „Auflösen“ der Eins in metrische Quantitäten entspricht dabei der Verallgemeinerung der Identität der metrischen Grundeinheit.

Die mathematische Technik des „auf-den-gemeinsamen-Nenner-Bringens“ weist dabei den weiteren Weg in die zweite Logikdimension. Auf ihm lassen sich unterschiedlichste Quantitäten logisch wieder verknüpfen, spannt sich sozusagen ein „Quantitäten-Netz“. In der Natur macht der gesetzliche Vorgang des „Verallgemeinerns“ der „Eigenschwingidentität“ in die Vielzahl der verschiedenen Teilschwingungs-Quanten (nach Art der „Harmonische Quantenreihe“) unterschiedliche Identitäten resonanzmäßig kompatibel.

Das hierauf nicht nur für den Bereich der Musik ausschlaggebend wichtige Phänomen der „erzwungenen Resonanz“ ist so gesehen tatsächlich nichts anderes, als das Finden des gemeinsamen Nenners bei der „Suche“ der wirkenden Energie nach dem geringsten Widerstand in der zweiten Logik-Dimension.

Beispiele für zweidimensionale Logik sind dementsprechend auf allen Ebenen der Existenz präsent. Auf ihr basieren etwa in der biologischen Natur all die Techniken der Arterhaltung, die sich (bei den frühen und mittleren Stufen der Evolution) ausschließlich auf die statistische Sicherheit der großen Zahl verlassen.

Im psychologischen und soziologischen Zusammenhang gehören Meinungsforschung und Fernsehquote aber auch die mehrheitsrechtlichen Organisationsformen, wie das direkte Demokratiesystem,

in den „einfachen“ zweidimensionalen Logikbereich.

„Auf den gemeinsamen Nenner gebracht“ können Quantitäten-Felder als „Quanten“ dann wie Zahlen behandelt und so „eindimensional“ von Feld zu Feld bzw. von Quantität zu Quantität sortiert, verknüpft und vernetzt werden. Beispielhaft für Vernetzungen solcher Art sind das repräsentative Demokratiesystem und insbesondere die Spektren und Organismen der unbelebten wie der belebten Natur.

Beispiele für einfache Quantitäten-Felder sind Teilchengattungen, Atomgattungen, Molekülgattungen, Lebewesengattungen usw.

- c. Die **dreidimensionalen Logik**, ist die Logik der Analysis. In ihr bewegen wir uns - und zwar unabhängig davon, ob es sich um Grenzwerte im Sinne einer Bandbreite oder um Grenzwerte im Sinne des Absoluten handelt - logisch auf der Strecke zwischen „Enge und Weite“, zwischen „Kompaktheit und Zerdehnung“, zwischen Konkret und Abstrakt. Auf dieser Strecke werden „Schritte“ in die Tiefe ($\rightarrow 0$) und in die Weite ($\rightarrow \infty$) des Logikraumes vollzogen.

Die dritte Dimension der Logik lenkt und leitet unser Denken sozusagen auf der Strecke zwischen grenzwertiger Konkretisierung und grenzwertiger Abstraktion, zwischen speziell und allgemein. Sie ist die Dimension des induktiven bzw. deduktiven analogischen Schließens.

Der Raum der Logik ist von prinzipiell anderer Art als der Raum der euklidischen Geometrie, der unsere Raumvorstellung praktische vollkommen beherrscht. Im Raum der Logik ist die dritte Dimension (d.h. die Strecke zwischen Konkret und Abstrakt) zwar nach logarithmischer Art systematisch, im metrischen Sinn allerdings nicht unterteilbar. Unser Wahrnehmen, das sich an der Metrik zu orientieren gewohnt ist, tut sich im Raum der Logik genau deswegen unendlich schwer. Im Besonderen gilt dies für das naturwissenschaftliche Forschen und Verstehen.

Kennzeichnende Technik auf der dritten Dimension der Logik ist das „auf den gemeinsamen Nenner Bringen“ über die gedankliche Abstraktion. Der Schluss vom Einen hin zum (abstrahierten) Anderen ist daher stets analogischer Natur und verliert mit jedem Schritt an konkretisierbar scharfer Kontur.

Beispiel einer dreidimensionalen Logikfolge ist: „Stein, Objekt, Materie, Energie“.

2. Die Erscheinungsform Polarität

Die Erkenntnis, daß die Erscheinungen der Welt ihrer Natur nach nicht anders als doppeldeutig zu verstehen sind, ist nicht neu. Ganz selbstverständlich nehmen wir zur Kenntnis, daß eine jede physikalische Existenzform nur über die Doppeldeutigkeit von Kraft und Gegenkraft zu beschreiben ist.

Daß auch in der Atomphysik dann gleichfalls etwas ist, das experimentell sowohl als solches als auch als dessen genaues Gegenteil nachgewiesen werden kann (z.B. „Dualismus von Welle und Teilchen“) erscheint vor diesem Hintergrund eigentlich überhaupt nicht erstaunlich.

Gleichwohl hat gerade das „dualistische Erscheinungsbild“ der atomaren Welt die Naturwissenschaft zutiefst erschüttert und letztendlich sogar zu ernsthaften Zweifeln an der Verbindlichkeit der rationalen Betrachtungsweise geführt (vergl. Werner Heisenberg, „Die physikalischen Prinzipien der Quantentheorie“). Da gerade das bedingungslose Vertrauen in die Rationalität zumindest der physikalischen Welt nicht nur zu den grundlegendsten, sondern auch zu den wirklich mühsam erkämpften Positionen der Wissenschaft gehört, ist solch ein Kleinmut schon sehr erstaunlich.

Tatsächlich erscheint der „Dualismus von Welle und Teilchen“ eigentlich aber nur dann als absurd, wenn man das zugrunde liegende Phänomen logisch eindimensional betrachtet. Bezieht man dagegen insbesondere den Raum der Logik mit ein und agiert man mit dem „dualistischen Erscheinungsbild“ in der Physik dann „analogisch“, so entdeckt man unschwer ein sogar alltägliches Beispiel für ein widerspruchloses Einssein des Gegensätzlichen in unserem unmittelbar wahrnehmbaren Wirklichkeitsbereich. Gemeint ist hier der Polaritätszustand z.B. des Ferromagneten.

Bei dieser Polaritätsbeziehung stehen sich, wie beim Dualismus, zwei gegensätzliche Erscheinungen diametral entgegen. Das Faktum der Gegensätzlichkeit ist allerdings beim Polaritätszustand nicht bloß keineswegs absurd, sondern sogar notwendige Bedingung.

Dies drückt sich beim Magneten darin aus, daß die anziehende Wirkung des einen Pols sich zur abstoßenden des anderen der Wirkungsintensität nach direkt proportional verhält.

Der Magnet ist sozusagen ein Ding, das über ein doppeltes Wirken verfügt - er gibt im Sinne des unten in der Fußnote angeführten Heisenbergschen Zitates in der Tat auf eine Frage „zwei gleichberechtigte Antworten“.¹

Im Nachfolgenden will ich die Systematik des magnetischen Kräftezustandes zunächst einmal am einfachen Beispiel eines stabförmigen Ferromagneten genauer untersuchen:

Betrachtet man die Kräftewirkungen von Magneten von einer außen liegenden Betrachtungsposition aus, was in diesem Fall ja vorgeben ist, so stellt man fest, dass der eine seiner Pole auf den gleichnamigen Pol eines zweiten Magneten eine anziehende und auf den ungleichnamigen zugleich eine (gleichwertige) abstoßende Wirkung ausübt..

Leicht erkennbar ist weiterhin, dass sich die jeweiligen magnetischen Wirkungen zur Mitte des Magneten hin kontinuierlich abschwächen. In der exakten Mitte selber neutralisieren sich die gegensätzlichen Wirkungen dann vollständig. Auf der genau zwischen den magnetischen Kräften befindlichen Ebene sind also keinerlei magnetische Kraftwirkungen mehr erkennbar.

Spätestens dann, wenn man den Magneten in dieser neutralen Mitte zerteilt, wird klar, dass der polare Zustand des Magneten existentieller Natur ist. Aus einer Trennung resultieren nämlich nicht etwa - wie man der eindimensionalen Logik nach annehmen sollte - je ein positiver und ein negativer „magnetischer“ Monopol, sondern zwei vollständige dipolare Magneten, deren jeweils positive und negative Kraftwirkungen sich auf Grund der Teilung lediglich der Stärke nach halbiert haben.²

Man stelle sich nun vor, ein Wissenschaftler müßte diese von außen so leicht erkennbare Natur des Magneten von einem internen Standort aus untersuchen und beschreiben. Sofort wird klar, dass unsere wissenschaftlichen und auch unsere denkerischen Möglichkeiten hierfür, zumindest was das Erkennen der grundlegenden „polaristischen“ Zusammenhänge betrifft, nicht ausreichen werden. Der forschende Mensch kann nämlich von einer internen Betrachtungsebene aus zunächst einmal nicht mehr als die intern wirkenden Kraftzustände von seinem persönlichen Standort aus bewerten und quantifizieren.

Wenn er dann irgendwann bemerkt haben wird, dass sein spezieller Standort nicht verbindlich für alle anderen Standorte ist, kann er über den Vergleich und die Analyse der an verschiedenen Standorten ermittelten Daten, die Systematik der festgestellten Veränderungen erfassen. Befindet er sich in der nördlichen Hälfte des Magneten, so wird er dabei feststellen, dass die magnetischen Kraftwirkungen in Richtung Norden der Stärke nach zu- und in Richtung Süden der Stärke nach abnehmen.

Er wird erkennen können, daß dies nur auf der Nord/Südachse gilt und daß die Stärken auf der Ost/Westachse gleichbleiben. Weiterhin wird er in Richtung Süden fortschreitend bemerken, dass seine Messgeräte irgendwann (nämlich in der Magnetmitte) überhaupt keine Magnetkräfte mehr registrieren usw.

¹ Sie (Anmerkung: die Rechts-Links-Symmetrie der einfachsten masselosen Teilchen), wäre dann die Folge einer **nachträglichen Verdoppelung, die mathematisch zum Beispiel dadurch entstehen könnte, daß eine mathematische Gleichung zwei gleichberechtigte Lösungen besitzt.**“ (Werner Heisenberg, „Die einheitliche Feldtheorie“ 1969 R.Piper&Co Verlag, München) (Hervorhebungen GI)

² An dieser Stelle wird überdies hinaus klar, daß der magnetische Zustand tatsächlich das Kriterium der „Tripolarität“ erfüllt, denn der Zustand der Neutralität ist - wie z.B. im Zusammenhang der Teilchen der Atomphysik anerkannt (Neutronen) - ein eigenständig kennzeichnendes Merkmal

Ohne externe Bezugsmöglichkeiten wird dieser Mensch die Unmöglichkeit des „von-außen-betrachten-Könnens“ - weil gerade dies für das vollständige Erkennen unerlässlich ist - über philosophische Reflexionen zu kompensieren suchen. Damit aber wird er seinen Phantasien und einer für sich alleine genommen blinden Automatik der Logik ausgeliefert sein.

Dies aber ist deswegen dann fatal, weil ohne eine objektivierende Kontrolle durch die Wirklichkeit auf jeder nur denkbaren fiktiven Zugrundelegung jederzeit nicht nur wertlose, sondern auch in die Irre führende logische Konstruktionen errichtet werden können.

Zur wahren Natur seiner ihn umgebenden polaren Welt wird der vom internen Standort aus forschender Mensch, wenn überhaupt dann - wie Spinoza in seiner Metaphysik³ nach „geometrischer Methode dargestellt“ - nur über den indirekten Weg der mathematischen Abstraktion gelangen, die dann Analogieschlüsse gestattet - dies allerdings eben nur, wenn in der umgebenden Welt tatsächlich von außen wahrnehmbare analogische Entsprechungen zu erkennen sind.

Das Beispiel des Magneten beweist, daß die Gleichzeitigkeit von etwas nach der eindimensionalen Logik unvereinbar Gegensätzlichem (Anziehung/Abstoßung) innerhalb einer Identitätsform Realität sein kann – das Phänomen der Gleichzeitigkeit des Gegensätzlichen nach Art von Welle und Teilchen findet in unserer unmittelbaren Erfahrungswelt also durchaus eine wissenschaftlich beweisbare Entsprechung. Jener auf Grund der Gleichzeitigkeit von Wellenwirkung und Teilchenwirkung ernsthaft erwogene Schluss, daß es in der physikalischen Welt etwas geben könnte, das außerhalb unseres rationalen Verstehens liegt, fand im Gegensatz dazu in unserer unmittelbaren Erfahrungswelt noch nie eine wissenschaftliche Bestätigung.

Vor die Wahl gestellt zwischen einer Deutung, die wissenschaftlich rational nicht zu bestätigen ist und einer solchen, die sich ganz klar wissenschaftlich rational bestätigen lässt, entscheide ich mich natürlich für die Letztere.

Ich gehe also davon aus, daß die Logik der Welt schlußendlich nicht im Irrationalen mündet, sondern (von uns allerdings noch nicht hinreichend zur Kenntnis genommen) tatsächlich prinzipiell einen dem magnetischen Zustand analogen polaristischen Charakter aufweist - und dass deswegen zunächst einmal die in unserer Erfahrungswelt unbestätigte **irrationale** Dualismusdeutung des Phänomens der Doppelnatur der atomaren Erscheinungen, durch eine rational - nämlich analogisch - bestätigte Polarismus-Deutung abgelöst werden sollte⁴.

³ Baruch de Spinoza / Die Ethik nach geometrischer Methode dargestellt / Der Ethik erster Teil „Von Gott“ - Es ist genau diese Position des von innen aus Betrachtens, das die Metaphysik Spinozas so einzigartig macht. Gott ist nicht nur in uns, sondern wir sind auch **in** Gott. Diese Welt ist **in** „Gott“, d.h. **in** der Metaphysik. Der Mensch, wie die biologische Welt und wie die Welt der Physik sind also immanenter Bestandteil, d.h. Erscheinungsformen Gottes, bzw. der metaphysischen Welt.

⁴ In seinem Text von 1957/58 „Die einheitliche Feldtheorie“ (1969 R.Piper&Co Verlag, München), aus dem hier bereits zitiert wurde, deutet Werner Heisenberg einen gleichartigen, leider nicht konsequent weiterverfolgten Ansatz an. Er schreibt: „Wir, das heißt Wolfgang (Pauli, Anm.) und ich, waren immer der Ansicht gewesen, daß die Symmetrieeigenschaften, die von diesen einfachsten masselosen Teilchen dargestellt werden, zugleich auch Symmetrieeigenschaften der zugrunde liegenden Naturgesetze sein müssen. Wenn nun die Rechts-Links-Symmetrie bei diesen Teilchen fehlte, so müßte man mit der Möglichkeit rechnen, daß auch in den fundamentalen Naturgesetzen die Rechts-Links-Symmetrie zunächst fehlt und daß sie erst sekundär - zum Beispiel auf dem Umweg über die Wechselwirkung und die aus ihr folgende Masse - in die Naturgesetze hereinkommt. Sie wäre dann die Folge einer nachträglichen Verdoppelung, die mathematisch zum Beispiel dadurch entstehen könnte, daß eine mathematische Gleichung zwei gleichberechtigte Lösungen besitzt. Diese Möglichkeit war deswegen so erregend, weil sie auf eine Vereinfachung der fundamentalen Naturgesetze hinauslief...“ (Hervorhebungen GI)

Damit entstünde eine direkte vereinheitlichende Verbindung zwischen makrokosmischen und mikro-kosmischen Erscheinungswelten, die eine umfassende polaristische Weltdeutung dann zunehmend notwendiger machen wird.

Wenn aber die Welt tatsächlich nur im Sinne der Polarität zu verstehen ist, die Welt sich also einer polaristischen Logik entsprechend „ausgebildet“ hat, dann haben wir auch unser logisches Betrachten und Denken dem polaristischen Prinzip anzupassen.

3. Der Polarismus der Logik

Der polaristische Charakter der Logik ist auf jeder der drei Dimensionen der Logik erkennbar. Er kommt auf der eindimensionalen Stufe der Logik darin zum Ausdruck, dass bei jedem Schritt auf dem Wege der kausalen Verkettung grundsätzlich zwei gegensätzliche Wirkungskomponenten zu erkennen sind. Die eine weist sozusagen nach vorne, d.h. in die von der Ursache bestimmte Richtung, die andere dagegen wirkt in Gegenrichtung, wirkt also wieder auf das Verursachende zurück. Da jede Wirkung in der kausalen Kette gleichzeitig wieder als Ursache für das nachfolgende Kausalglied fungiert, ist diese „Rückwirkung“ fester Bestandteil einer jeden kausalen Verkettung bzw. einer jeden kausalen Vernetzung. Diese Rückkraft bewirkt nun eine energetische Aufladung des „treffenden Objektes“, die zeitgleich parallel zur Wirkung am „getroffenen Objekt“ verläuft und die als negative Wirkungskomponente bezeichnet werden kann.

Die Wirkung hat darüber hinaus auch im getroffenen Objekt selber zwei gegensätzliche Komponenten. Bei der ersten wird das ursächliche Wirken aufgenommen, d.h. nach innen umgelenkt, bei der zweiten wird sie (neutral) reflektiert, d.h. nach außen abgelenkt.

Beispiel: Eine Schallwelle trifft auf ein Objekt. Dabei wird ein Teil ihrer Energie vom Objekt in Form von Wärme absorbiert und erzeugt dabei ein Innenwirken im „angegriffenen Objekt“. Hieraus resultiert ein aus Wärmestrahlung bestehendes Nahwirken im Umfeld des angegriffenen Objektes, das ich deswegen hier als (chaotisches) „**Wärmefeld**“ bezeichne. Ein anderer Teil wird über die Resonanz als Schall übernommen und erzeugt dabei ein Innenwirken, aus dem eine typische Transformation des ursächlichen Schalles in resonanzfähige Eigenschwingfrequenzen resultiert. Diese teilen auf solche Weise „Informationen“ zu Wesensmerkmalen des angegriffenen Objektes mit, behalten dabei aber ihren „fernwirkenden“ Wellencharakter. Die Resonanzabstrahlung des getroffenen Objektes verstehe ich deswegen hier als (geordnetes) „**Kommunikationsfeld**“⁵.

Diese Komponenten der Wirkung sind grundsätzlich immer vorhanden und sie verhalten sich stets umgekehrt proportional zueinander. Da diese sich lediglich mit „Wärmegeschwindigkeit“ ausdehnt, resultiert aus der „Wärmekomponente“ der Wirkung ein energetisch konzentriertes Nahfeld im Umkreis des Objektes und aus der Resonanzkomponente ein - da diese sich mit Schallgeschwindigkeit in den Raum dehnt - energetisch dezentriertes Fernfeld.

In dieser auf solche Weise gegensätzlichen Doppeldeutigkeit der Wirkung im eindimensionalen kausalen Geschehen offenbart sich der **Polarismus der eindimensionalen Logik**.

Die Strecke zwischen dem Zentrum des Wärmefeldes und der Peripherie des Kommunikationsfeldes verstehe ich als **polaren Dimension der eindimensionalen Logik**.

Die Wahrscheinlichkeitsmathematik lehrt, daß alles was möglich ist auch geschieht, sofern nur hinreichend lange Zeit und hinreichend viel Energie zur Aufrechterhaltung der Wahrscheinlichkeitsbe-

⁵ Ein dritter Teil wird „neutral“ reflektiert, bleibt also in seiner ursprünglichen Form erhalten und wird beim Auftreffen auf das Objekt lediglich umgelenkt.

dingungen zur Verfügung stehen. Hieraus folgt, daß aus jedem energetischen Chaos dann (die möglichen) Ordnungsstrukturen erwachsen, wenn sich das Chaos in einen abgeschlossenen „Wahrscheinlichkeitsraum“⁶ ereignet. Der Grad der Intensität des energetischen Chaos ist dabei dem Grad des erreichbaren Ordnungszustandes direkt proportional. Chaos und Ordnung sind in diesem Sinne im abgeschlossenen Zusammenhang existentiell miteinander verbunden. Jeder Energieverlust führt hier zur Reduzierung von Ordnungsqualität und jedes Aufbrechen des Ordnungsbereiches zum Chaos.

Je enger und zugleich hermetischer dabei der Wahrscheinlichkeitsraum, je höher der Grad der erreichbaren Ordnung und je weiter bzw. je offener der Wahrscheinlichkeitsraum, je geringer der mögliche Ordnungsgrad am Ende des Wahrscheinlichkeitsprozesses.⁷

Die durch den Weg vom Chaos zur Ordnung definierte Strecke verstehe ich hier als die **polare Dimension der zweidimensionalen Logik**.

Für den Menschen naturgemäß besonders anschaulich realisiert sich diese insbesondere positiv im Entstehen und negativ im chaotischen Aufbrechen (Krieg, Revolution) der Ordnungsstrukturen der politischen Systeme. Die Ursache für die Ordnungsbildung liegt hier darin, dass eine Ausdehnungsdynamik existiert, die logisch konsequent aus dem für das biologische Leben insgesamt typischen Prozeß des Wachsens resultiert. Dessen Verlauf ist dabei in der ersten, sozusagen offenen Phase deswegen chaotisch, weil bei einer hinreichenden Dichte der Population, analog zum physikalischen System, dann ein energetischer Aufstaudruck entsteht, wenn mehr (aus dem Wachsen resultierende) Energie nachströmt als abfließen kann. Letzteres verstehe ich hier als „Automatismus zur Eingrenzung“, der - wie dargestellt - eine polare Dimension vom Chaos hin zur Ordnung begründet; wobei diese bei einem weiteren hinreichenden Nachfluß von Energie immer neue, sich - einer fraktalen Logik folgend - vielschichtig überlagernde Wahrscheinlichkeitsräume erschafft.

Beispiele für zweidimensionale Logikfolgen mit polaristischer Qualität sind: „Stadt, Bezirk, Kreis, Land, Staat“ oder: „Familie, Sippe, Volk, Rasse, Menschheit“ oder: „Gorilla, Menschenaffe, Affe, Säugetier, Tier, Lebewesen“ oder: Eisen, Metall, Materie, Energie.

Die „atomistischen“ Bausteine der biologischen Systeme, damit meine ich die einzelnen Zellen, sind auf Grund ihrer Hohlkörpereigenschaft zur Ausbildung von Wärme- oder Nahfelder prädestiniert, die aus der ersten absorbierenden Komponente der geschilderten eindimensionalen Kausalitätslogik resultieren. Es ist daher nur natürlich, daß die dem biologischen Leben innewohnende Wachstumsdynamik die kausal vernetzten Zellen in einen kollektiven chaotischen Energiezustand überführen, aus dem dann die uns umgebenden und bedingenden Ordnungsstrukturen notwendig erwachsen sind.

Der **Polarismus der zweidimensionalen Logik** realisiert sich dementsprechend auf phantastische Weise in den Organismen d.h. den Organisationsstrukturen des biologischen Lebens.

Man kann sagen:

Auf Grund der herausragenden Absorptions- und Resonanzfähigkeit der „Quantgattung“ Zelle „erschufen“ zweidimensionale Logik und Wärme im autogenetischen Prozess der Evolution das sich hauchdünn über die Erdoberfläche dehnende unendlich komplexe spektrale System der biologischen Natur. In diesem vollendet sich so gesehen auf wunderbare Weise der Polarismus der zweidimensionalen Logik.

⁶ Unter Wahrscheinlichkeitsraum verstehe ich hier den Raum der euklidischen Geometrie, der aus Sicht des Logikraumes, so wie dieser hier definiert worden ist, als Aufschichtung zweidimensionaler Ebenen verstanden wird.

⁷ Ein eindrückliches Beispiel für diesen Mechanismus ist die Einschwingung einer harmonischen Oszillation. (Der Weg hin zur Ordnung ist im übrigen für die wirkende Energie gleichzeitig auch der „Weg hin zum geringsten Widerstand“)

Die dritte Dimension der Logik als solche ist der reiner Polarismus. Man kann dessen Systematik nicht treffender beschreiben, als Johannes Kepler in seinem 1604 geschriebenen Werk, „Ad Vitellionem Paralipomena“ (Frankfurt 1604, S. 6-7, nachfolgend zitiert nach der Übersetzung in W. Pauli, *Der Einfluss archetypischer Vorstellungen auf die Bildung naturwissenschaftlicher Theorien bei Kepler*, in C.G. Jung und W. Pauli, *Naturerklärung und Psyche*, Rascher 1952):

„In erster Linie mußte die Natur jeglichen Dinges Gott, ihren Schöpfer, darstellen. Als er daher die Körperwelt konzipierte, wählte er für sie eine Form, die ihm selbst so ähnlich als möglich war. So entstand die ganze Existenzform der Quantitäten und in ihr die Unterschiede des Geraden und Krümmen und auch die herrlichste Form von allen, die Kugeloberfläche.

*Indem er nämlich diese formte, schuf der weise Schöpfer spielerisch das Abbild seiner verehrungswürdigen Trinität. Demnach ist der Mittelpunkt gleichsam der Ursprungsquell des sphärischen Körpers, die Oberfläche das Abbild des innersten Punktes, und der Weg denselben aufzufinden, und ferner das, was faßbar entsteht durch das unendliche Heraustreten des Punktes aus sich selbst bis zu einem gewissen Gleichmaß aller Einzelakte des Heraustretens, wobei sich der Punkt in solcher Ausdehnung mitteilt, daß **Punkt und Oberfläche durch umgekehrte Proportion der Dichte mit der Ausdehnung gleich sein sollen**. Demnach besteht allseitig zwischen Punkt und Oberfläche absoluteste Gleichheit, engstes Einssein, schönste Harmonie, Verbindung, Beziehung, Proportion und Maßgleichheit; **und obschon es offensichtlich Drei sind: Zentrum, Oberfläche und Zwischenraum, so sind sie doch Eines, so daß keines nicht einmal als Gedachtes fehlen könnte, ohne daß das Ganze zerstört würde.**⁸ (Hervorhebungen GI)*

4. Die Wahrnehmung der Welt

Weil das Material, das für die logische Aktion benötigt wird, sich in letzter Konsequenz nur aus dem herleiten kann, was über die Sinne empfangen und im Inneren dann reflektiert worden ist, wird unser Betrachten und Denken auf grundlegende Weise von der Qualität unseres Wahrnehmens bestimmt.

Diese Abhängigkeit von der Wahrnehmung zwingt uns immer wieder aufs Neue nicht nur zur kritischen Überprüfungen des Wahrnehmungsmaterials, sondern darüber hinaus auch zu Optimierung des Wahrnehmungsvorganges selber.

Dabei ist letzterer nicht nur deswegen problematisch, weil ihm von vorne herein das Kriterium des Objektivens fehlt, sondern vor allem auch deswegen, weil das Wahrnehmen über die Sinne zunächst einmal nicht mehr beinhaltet als den Empfang mittels Wellen transportierter, sodann reflektierter

⁸ *Diese Keplerschen Sätze weisen visionär auf eine Situation der besonderen Art hin, nämlich die elementare Beziehung zwischen Verdichtung und Dehnung, die wir von der Materiewelle aber auch vom Zustand der elastischen Deformation her kennen. Letztere wiederum erfüllt dabei, indem sie sich über zwei diametral gegensätzliche Zustände der elastischen Spannung (Druckspannung/Zugspannung) definiert, genau die Kriterien der Polaritätsbeziehung. Wie beim Magneten verläuft die Veränderung des Zustandes kontinuierlich abnehmend vom Maximum des Zugspannungszustandes - bei einer nach oben gewölbten elastischen Platte ist das die Oberfläche - über eine Grenzzone der spannungsmäßigen Neutralität, dann wieder kontinuierlich zunehmend bis hin zu dem mit der Plattenunterfläche identischen Maximum des Druckspannungszustandes. Vom magnetischen Zustand unterscheidet sich der Zustand der elastischen Deformation letztendlich der Natur nach nur dadurch, daß die von seinen Polen ausgehende Wirkung weniger leicht erkennbar ist als die des Magnetismus. Der Zustand der elastischen Deformation erweist sich damit als ein weiteres alltägliches Beispiel für die den Polarismus in der Physik.*

und sortierter Signale, die für sich alleine gesehen vom wahrgenommenen Objekt nicht mehr vermitteln können als ein „Abbild“ seiner Außenfläche.

Das heißt: Wir befinden uns als Subjekte zwar **in** der Welt, erhalten über unsere Wahrnehmung aber keineswegs etwa Durchblicke auf das was die Welt ist, sondern lediglich Überblicke und damit „Außenbilder“ von dem, was als Subjekt oder Objekt um uns herum gleichfalls in der Welt ist..

Beim Betrachten der Welt, in der wir sind, verbleibt uns also von vorne herein allein die externe, von außen überblickende Position - die uns andererseits beim Blick auf das Ganze der Welt (weil wir **in** der Welt sind) naturgemäß dann fehlt.

Bei der Betrachtung dessen, was uns umgibt, bei der Betrachtung also des Weltinneren ist uns somit der Durchblick, d.h. das Eindringen in die Tiefe der Zusammenhänge verwehrt, und beim „Betrachten“ des Weltenganzen fehlt uns das, was uns einen Überblick verschaffen würde, nämlich die externe Betrachterposition.

Da auf direktem Wege für uns damit weder Durchblick noch Überblick zu erlangen ist und für uns damit wahrnehmungsmäßig unmöglich unmittelbar etwas Wesentliches von der Welt zu erfahren ist, bleibt uns bei der Suche nach Erkennen nur der mittelbare Weg über die gedankliche Vision, die dann einen induktiven logischen Prozess auslösen und fundieren kann und die dann deduktiv - zur abklärenden Überprüfung - auch wieder zurückführbar ist. Eine faszinierende Vision solcher Art ist die „Keplersche Kugel“.

Gerade im Hinblick auf unseren Wahrnehmungsprozeß ist dieses Urbild von hohem Interesse, beschreibt doch das „Heraustreten des Punktes aus sich selbst“ in der Tat exakt die Strecke von konkret nach allgemein, entspricht dieses „Heraustreten“ also auf das Genaueste dem „geradlinigen“ Voranschreiten auf der dritten Dimension der Logik.

Wenn sich das Innerste und das Äußerste der Welt einander tatsächlich auf so vollkommene Weise entsprechen, dann sind Analogieschlüsse vom Innen auf das Außen und vom Außen auf das Innen dieser Welt möglich und dann geben diese uns auf indirektem Wege tatsächlich von dem Auskunft, was außerhalb unseres unmittelbaren Wahrnehmens liegt.

Tatsächlich ist genau dieser Weg in der Geschichte von Einzelnen konsequent verfolgt worden. So leitete der visionäre Rationalist Baruch de Spinoza seine Metaphysik, („Von Gott“, Teil 1 der „Ethik“), nur wenige Jahrzehnte nach Kepler aus diesseitigem Wahrnehmen und Erkennen abstrahierend ab, und so gelangte Nils Bohr mit Hilfe astrophysikalischen Wissens zu seinem dann höchst erfolgreichen Atommodell.

Dabei schloß Spinoza „dreidimensional“ analogisch sozusagen vom Diesseitigen auf das „Jenseitige“ der Metaphysik und Bohr vom kosmisch Diesseitigen der Sternenwelt auf das „mikrokosmisch Jenseitige“ der Atomphysik.

5. Der Polarismus der Wahrnehmung

Unsere Wahrnehmung ist eine untrennbare Einheit aus Empfang und Verarbeitung. Für das erstere sind unsere Sinne zuständig und für das zweite unser Gehirn. Die Verarbeitung der über die Sinne eingegangenen Daten ist dabei ein zeitlicher Vorgang, dessen Geschwindigkeiten von grenzwertig schnell nach grenzwertig langsam gedehnt in Erscheinung treten.

In der „Hochgeschwindigkeitsphase“ am Anfang wird die Fülle der eingegangenen Sinnesdaten zunächst nach automatisierten Rastern gefiltert und sortiert. Mit der zunehmenden Verlangsamung des Wahrnehmungsvorganges tritt dann unser Bewußtsein mehr und mehr in Erscheinung und unser Denken und Reflektieren übernimmt zunehmend die Wahrnehmungsfunktion. Die zeitliche Dauer des

Vorgangs richtet sich nach der tatsächlichen oder vermeintlichen Gewichtigkeit des Wahrnehmungsgegenstandes, aus dem dann unmittelbar auch ein reagierendes Verhalten resultiert.

Weil unser Wahrnehmen der Natur nach subjektiv ist, unterliegt die Zuordnung von Wichtigkeitswerten dem Subjekt, ist diese also dessen richtigem oder falschen Beurteilen unterworfen. Da der Intellekt vergleichsweise nur sehr spät in Erscheinung treten kann, ist die erste entscheidende Bewertungsinstanz im Vegetativen angesiedelt. Von hier wird eine Vielzahl von biochemischen „Botenstoffen“ nach Art z.B. des Adrenalin, ausgesandt, die das wahrnehmende Subjekt dann emotional reagieren lassen.

Dieses emotionale Reagieren entspricht dabei im Prinzip einem spontanen energetischen sich Aufladen⁹, das ein - allerdings relativ schnell ermüdendes - heftiges Reagieren begründet. Gleichzeitig setzt ein vergleichsweise langsam in Gang kommendes rational bewußtes Verarbeiten des Wahrnehmungsgegenstandes ein, der - da sehr viel träger als die vegetativ ausgelöste emotionale Aufladung - zwar spät einsetzt, dafür aber auch lange nachwirkt.

Der Wahrnehmungsvorgang ist dann als geglückt zu bezeichnen, wenn er zum einen möglichst ungestört ablaufen kann und wenn zum anderen die kausale Abfolge bei allem lückenlos erhalten blieb. Der zeitlich konzentrierte, mit der Verarbeitung des reinen Sinnenmaterials einsetzende, über die Phase der emotionalen Reaktion verlaufende und in die Phase des zeitlich gedehnten rational bewußten Verarbeitens einmündende Wahrnehmungsakt verläuft auf der Strecke von (zeitlich) maximal verdichtet nach maximal gedehnt, die ich hier als **polaristische Dimension der Wahrnehmung** bezeichne.

6. Das Intellekt-bewusste Betrachten

Das Betrachten auf der Ebene der eindimensionalen Logik ist durch Klarheit und Präzision aber auch durch enge Begrenztheit gekennzeichnet. Es ist nur dort möglich und angesagt, wo wir mit den Dingen direkt konfrontiert sind. Das Manko dieser Betrachtung besteht darin, daß wir „vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen“, daß wir von der Flut der Fakten erdrückt im Hier und Jetzt hin und her gerissen ohne wirkliche Balance auszukommen und zu entscheiden haben.

Um nun mehr Stabilität bringende Überblicke erhalten zu können, müssen wir uns betrachtend von den Dingen entfernen. Dadurch gelangen wir zwangsläufig auf die Ebene der zweidimensionalen Logik, von der aus wir zwar Arten und Gattungen sowie die Tendenzen, Trends und Entwicklungen, die sich innerhalb von diesen ereignen, noch erkennen können, nicht aber die Dinge selbst. So wie wir beim Betrachten eines Ameisenhaufens zwar Ameisen, nicht aber das Individuum Ameise sehen, so wie der General Soldaten wahrnimmt, die er in den Tod zu schicken bereit ist, nicht aber die Person des Soldaten und das ganz persönliche Leid, das aus diesem Sterben dann resultiert, so sieht der Atomphysiker z.B. das Quant als Elementarteilchen-Gattung, nicht aber das Elementarteilchen selber als einzelnes Ding.

Von der abgehobenen Position des zweidimensionalen Betrachtens aus können wir Zukunfts- und Vergangenheitsräume überblicken, Zusammenhänge verstehen, Voraussagen treffen, Risiken abwägen, analytische Nachbetrachtungen durchführen und ähnliches mehr. Die unmittelbaren Lebensmomente einer anderen Person, mit all dem, was diese Person im Innersten bewegt und lebensvoll macht, aber erfassen wir von der entfernten Position aus nicht.

⁹ Für diesen Vorgang erscheint mir auch das Beispiel eines Gänge-Systems, wie wir es von unseren Fahrzeugen her kennen, treffend. Durch die biochemische Ausschüttung wird sozusagen ein niedriger Gang eingeworfen, der uns dann hoctourig agieren läßt!

Dies nun bedeutet, daß die Ebene der Gattung und die lebendige Wirklichkeit der einzelnen Person zunächst einmal vollkommen voneinander getrennt sind. Allein die im Zusammenhang des Polarismus der eindimensionalen Logik angeführte, jedem individuellen Objekt wesensmäßig innewohnende Fähigkeit zur Resonanz befähigt uns, diese „personale Hermetik“ zu überwinden.

Da die Resonanz eines Körpers ein Vorgang ist, der über Frequenzen in Gang gesetzt wird, die mit irgendwelchen des Eigenschwingspektrums des stimulierten Körpers vollkommen oder innerhalb einer relativ engen Bandbreite identisch sind und da diese Identitätsgleichheit **das** Wesensmerkmal einer Zugehörigkeit zur gleichen Gattung ist, gewinnen Resonanzphänomene insbesondere dann an Bedeutung, wenn die Einzelglieder der Gattung - wie dies bei den Zellen und Organismen des biologischen Lebens der Fall ist - in besonderem Maße „resonanzsensibel“ sind.

Gerade dies ist vor allem für uns Menschen entscheidend wichtig, weil die erste Phase der Resonanz ein „warmes Nahfeld“ aus emotionalem Reagieren begründet (*Siehe „3. Der Polarismus der Logik“ / die polaristische Dimension*) welches von polaristischer und damit insbesondere qualitativer Bedeutung für den Wahrnehmungsvorgang ist – wobei das Reagieren des Menschen zuletzt direkt von diesem Wahrnehmen abhängig ist.

Ohne den unmittelbaren Kontakt zur emotionalen Reaktion wäre der mit deutlicher Zeitverzögerung reagierende Intellekt tatsächlich unmöglich dazu in der Lage, den entscheidend wichtigen kausalen Zusammenhang zwischen Aktion und Reaktion hinreichend differenziert zu erkennen. Der reagierende Intellekt wäre in diesem Fall von der Wirklichkeit entkoppelt - und damit ohne Nutzen.

Unsere physische Identität entspricht schematisch einer sensiblen Hülle, die topologisch einen nicht-physischen Innenraum, nämlich die Psyche, in sich einschließt. So gesehen finden alle physischen Vorgänge - und zu diesen gehören insbesondere auch die Emotionen - auf einer der Zellmembran analog entsprechenden Ebene statt. Hieraus resultieren Innenwirkungen, die sich in den Raum der Psyche hin verdichten, und Außenwirkungen, die sich als Reaktionen und Projektionen in das „sozialen Feld“ hinein dehnen. Während die psychischen Innenwirkungen ganz klar der dritten Logikdimension folgen, werden die Außenwirkungen überwiegend in die Gattung und damit überwiegend in die zweite Logikdimension gelenkt.

Dies ist deswegen von entscheidender Wichtigkeit, weil es zeigt, warum und wie unser Denken überhaupt in die dritte Dimension der Logik gelangen kann. Die Strecke von der physischen Identität hin zum Zentrum der Psyche (in der Tiefenpsychologie versteht man diesen inneren Kern als das „Selbst“) ist ihrer Natur nach polaristisch und in diesem Sinn als „dritte Dimension“ der menschlichen Identität verstehbar. Sie allein verleiht unserer Wahrnehmung und damit auch unserem Denken qualitative Tiefe. Da sie dabei nur indirekt unserer Physis angehört, ist davon auszugehen, dass sie auch nur indirekt Produkt unserer genetischen Dispositionen ist.

Wenn wir die Strecke vom Innersten unserer Psyche über unsere physische Identität hinaus in den „Wirklichkeitsraum“ dieser Welt hinein verlängern, dann gelangen wir visionär genau dorthin, wo „*das unendliche Heraustreten des Punktes aus sich selbst*“ (Keplersche Kugel) hinführt. Es wird damit verstehbar, wie Kepler zu seiner Intellekt-bewussten Vision gelangt ist und es wird damit weiterhin klar, wie und auf welche Weise Spinoza seinen visionär rationalistischen Weg ins Metaphysische hinein bestritten hat – und so auch nur bestreiten konnte.

Bei allem wurde hier deutlich erkennbar, dass ein Zusammenhang, wie der Dualismus von Welle und Teilchen, so wenig, wie jede andere Doppeldeutigkeit und wie jedes andere zeitlich und räumliche entfernte Ereignis mit der eindimensionalen Logik zu erfassen ist.

Auf der ersten Dimension der Logik kann der Dualismus von Welle und Teilchen nicht anders als absurd erscheinen. Mit Hilfe der zweiten Logikdimension aber läßt sich - nutzt man des Beispiels des Magneten oder auch das der elastischen Deformation - demgegenüber bereits eine analogische Linie hin zu einer polaristischen Deutung des Welle-Teilchen-Dualismus ziehen.

Diese könnte etwa so aussehen (Vergl. auch „2. Die Erscheinungsform Polarität“):

Für die von der aktuellen Atomphysik behauptete Dualität des Gegensätzlichen im Sinne des „Dualismus von Welle und Teilchen“ gibt es keinerlei wissenschaftliche Bestätigung in unserem unmittelbaren Wahrnehmungsbereich. Jeder Versuch, eine Erscheinungsform wie den behaupteten Welle-Teilchen-Dualismus nach rationalistischen Regeln in unserer diesseitigen Erfahrungswelt zu entdecken, ist bislang stets gescheitert.

Die Vorstellung eines Dualismus von Welle und Teilchen beruht damit auf etwas, das die Logik außerhalb des zu Beweisenden zu stellen hatte. Sie ist also nichts anderes als ein dem zu Beweisenden unbewiesen zu Grunde gelegtes Axiom.

Die Behauptung, daß es eine existentielle Einheit des Gegensätzlichen auch im Quantenzusammenhang der Atomphysik geben kann, ist im Gegensatz dazu deswegen grundsätzlich als bewiesen zu klassifizieren, weil es mit dem Magneten in unserer unmittelbaren Erfahrungswelt zumindest einen eindeutigen empirischen Beweis für eine Existenzform solcher Art gibt.

*Das aber heißt: Die Behauptung, das Phänomen einer Doppelnatur z.B. des Lichtes müsse dualistisch, d.h. im Sinne des **unabhängigen Nebeneinanders** verstanden werden, ist - da ohne Beispiel in unserer Erfahrungswelt - aus der Luft gegriffen.*

*Das Beispiel des Magneten beweist, daß gleiches nun keineswegs für die Behauptung gilt, die Doppelnatur des Lichtes sei polaristisch, d.h. im Sinne des **abhängigen Miteinanders** zu verstehen.*

Der Wahrscheinlichkeitswert für das Zutreffen der polaristischen Interpretation der Doppelnatur des Lichtes ist damit also dem heutigen Erkenntnisstand nach um ein Vielfaches größer als der Wahrscheinlichkeitswert für die dualistische Interpretation.

Wenn man darüber hinaus nun noch mit ins Kalkül zieht, daß die Phänomene der Wirklichkeit aller Erfahrung nach niemals (wie eben ein Dualismus von Welle und Teilchen) als bloße Singularitäten in Erscheinung treten, sondern stets so oder analog so auch in den anderen Formen der Wirklichkeit vorzufinden sind, dann wächst dieser Wahrscheinlichkeitswert zu Gunsten einer polaristischen Interpretation sehr deutlich an.

Wenn nun sogar tatsächlich nachgewiesen werden kann, daß weitere dem magnetischen Polaritätszustand analoge Polaritätszustände (Beispiel: elastische Deformation) existieren, dann führt das zu einem nun schon dramatischeren Wahrscheinlichkeitsschub, der im Sinne der Wahrscheinlichkeitsmathematik als ein starker Beweis für die Richtigkeit der Polarismus-Interpretation zu verstehen wäre.

Beziehen wir nun auch die dritte Dimension der Logik mit ein, so können wir zumindest auf einer extrem allgemeinen Basis die Polarismus-Interpretation geradewegs bestätigen:

Die Aufgabe besteht hier zunächst darin, eine Verbindung zwischen „Wellenbild“ und „Teilchenbild“ herzustellen. Nun ist die Welle ein Ereignis des Raumes und das Auftreffen eines Partikels ein Ereignis des atomistischen Teilchens.

Gemäß den Regeln der Mathematik wäre unser logisches Denken bei so ungleichen „mathematischen Partnern“ zunächst dazu aufgefordert, den gemeinsamen Nenner für beide zu finden. Hierzu erforderlich ist nun der Einstieg in die dritte Dimension der Logik. Wir benötigen also Schritte auf der Strecke zwischen Konkret nach Allgemein.

Ich verallgemeinere daher das Phänomen Teilchen und komme entsprechend der Einsteinschen Energieformel am Ende dieser Strecke auf das Phänomen „Energie“ und kann nun also sagen: „Auf den allergemeinsamsten Nenner gebracht ist das Teilchen den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen gemäß als eine Form der Energie verstehbar.“

Wenn sich nun das Phänomen Raum ebenfalls am Ende auf den „Wert“ Energie hin verallgemeinern ließe – was mir mit dem „**Polarismus aus Teil und Raum**“ in der Tat gelungen ist (http://georg-ignatius.de/pdf/polarismus/polarismus_von_teil_und_raum.pdf), wäre die gesuchte Verbindung zwischen Teilchen und Raum tatsächlich hergestellt.

Die zu lösende Frage lautet an dieser Stelle also: Ist das Phänomen Raum als eine Form der Energie verstehbar?

Wenn dem tatsächlich so ist, dann kann das Teilchen als eine höchst konkretisierte und der Raum als eine höchst abstrahierte Form der Energie verstanden werden.

Ich wandle nun diese Formulierung analogisch ab und sage: Das Teilchen ist dem polaristischen Denken entsprechend als eine (grenzwertig) extrem dichte und der Raum als eine (grenzwertig) extrem ausgedehnte Form der Energie zu verstehen. Dieser Schluss führt direkt hin zur „Kepler Kugel“. Es stellt sich am Ende hier also die Frage: Ist das Teilchenbild der Atomphysik ein Abbild des zentralen Punktes und das Wellenbild ein Abbild der Oberfläche im Sinne einer „Kepler Kugel“?

Eine solche Deutung lässt sich tatsächlich unmöglich widerlegen, weil gemäß der Analysis ergebnismäßig nicht zwischen einem nach $\rightarrow\infty$ zerdehnten substantiellen Zustand und dem „substantiellen Nichts“, d.h. der absoluten Leere des Raumes, sowie zwischen einem nach $\rightarrow\infty$ verdichteten substantiellen Zustand und der absoluten Kompaktheit (Ausdehnung = 0) unterschieden werden kann.

Bezieht man nun mit ein, dass der zweidimensionalen Argumentation nach zudem die Wahrscheinlichkeit deutlich für die polaristische Interpretation spricht, so stellt sich hier endgültig die Frage: **Warum wird bei einer rational mehr als unbefriedigenden „Lösung“ verharret, welche zwei unvereinbare Welten unversöhnlich nebeneinander stellt, wenn es doch eine vereinheitlichende Lösung gibt, für die nicht nur die Wahrscheinlichkeit spricht, sondern auch die Unmöglichkeit des Falsifizierens?**

7. Das polaristische Betrachten und Denken

Wenn nun die Logik der Welt polaristische Eigenschaften aufweist, dann hat sich auch die Logik des Menschen dem bewusst anzupassen - dann ist unser rationales Betrachten und Denken prinzipiell polaristisch zu gestalten. Die hier vorausgesetzte existentielle Bindung der Logik an die Wahrnehmung und an das Prinzip der Kausalität definiert die Logik des Menschen als Mittel zum Zweck.

Die beschriebene Doppeldeutigkeit der Zwecke macht es allerdings erforderlich, daß die Position des logischen Ansatzens genau zwischen den beiden gegensätzlichen „Deutigkeiten“ zu liegen hat. Nur von dieser Position aus kann nämlich unsere Ratio beiden Wirklichkeitskomponenten **zugleich** gerecht werden, nur so kann sie ein realistisches Bild der Zusammenhänge entwickeln.

Ich komme zur Verdeutlichung des hier Gemeinten auf das Beispiel des Magneten zurück:

Von der internen Betrachtungsebene aus wäre der polaristische Existenzzustand zumindest theoretisch nur von einer einzigen Ebene aus - und dies auch nur äußerst schwach - erkennbar. Dieses ist die Ebene der vollkommenen magnetischen Neutralität:

Ich stelle mir an dieser Stelle nun vor, ich würde mich im Inneren eines stabförmigen Ferromagneten befinden. Dort stelle ich mich in der Weise quer zur Ebene der magnetischen Neutralität, daß diese genau durch die Symmetrieachse meines Wahrnehmens hindurch verläuft. In diesem Augenblick wird mein linkes und mein rechtes Wahrnehmen in der Weise

von einander getrennt sein, dass das eine meiner Augen, dass das eine meiner Ohren und dass der eine meiner Nasenflügel ausschließlich in den Plusbereich (bzw. umgekehrt) und meine übrigen „Sinnenhälften“ ausschließlich in den Negativbereich des magnetischen Ganzen hinein sehen, hören und riechen. Von meiner Position auf diesem extrem schmalen Grat der magnetischen Neutralität aus kann ich nun zumindest theoretisch die beiden Wirklichkeitshälften dessen, in dem ich mich befinde, gleichzeitig wahrnehmen - kann ich also den Magneten als das wahrnehmen, was er wirklich ist, nämlich ein bipolares Ganzes.

Natürlich ist diese Situation lediglich eine gedankliche Konstruktion und mit einiger Sicherheit würde unser Gehirn die ganze Geschichte so überhaupt nicht mitmachen. Für unser vergleichsweise zeitlupenhaft ablaufendes Denken allerdings könnte eine Position solcher Art zumindest dann durchaus eingenommen werden, wenn dieses Denken im zeitlich ausgewogenen z. B. oszillierenden Wechsel einmal von hier und einmal von dort mit Wahrnehmungen versorgt würde.

Wenn unser sinnlicher Wahrnehmungsapparat also in die Lage käme, mit denktechnisch verkräftbarer Frequenz um die neutrale Ebene zu schwingen, dann hätte unser denkendes Bewußtsein - bei hinreichender Anstrengung und mit Zeitverzögerung natürlich - irgendwann genügend Zeit, beide Wirklichkeitshälften zu einem realistischen polaristischen Ganzen zusammenzufügen.

Die denkerische Leistung bestünde dabei zuallererst darin, überhaupt auf die polaristischen Dimension zu gelangen. Da jede der drei Dimensionen der Logik (siehe Abschnitt 3, „Der Polarismus der Logik“) über eine eigene polaristische Strecke verfügt, erfordert die reine Zuordnung bereits größte Disziplin. Je nach Anforderung haben wir im ein-, zwei- oder dreidimensionalen Logikbereich zwischen konzentriert und gedehnt, bzw. zwischen konkret und allgemein fortschreitend die zusammengehörigen Polaritäten sozusagen über das „gemeinsame Vielfache“ analogisch zu ermitteln, um so eine Verbindung zwischen den Polaritäten erstellen zu können.

Ich komme nun zurück auf die Beziehung zwischen Physis und Psyche. Beide Identitätsgrößen sind, wie gesagt, gleichermaßen am Wahrnehmungsvorgang beteiligt. Die Tatsache, dass wir z.B. im Traum, d.h. allein in der Vorstellung „sehen, hören, riechen“ können, sowie Schmerz- und Lustempfindungen verspüren, beweist, dass wir psychische Entsprechungen zur Sinneswahrnehmung besitzen. Das heißt in letzter Konsequenz: **Wenn wir sehen, hören oder riechen, dann sehen, hören und riechen wir in gleichem Maße physisch und psychisch.**

Damit ist unsere Wahrnehmung tatsächlich in einer Situation, die derjenigen entspricht, die ich oben im Zusammenhang des Magneten „gedanken-experimentell“ konstruiert habe.

Bei unserer Wahrnehmung kann die physische Ebene mit der neutralen Ebene des Magneten analog gesetzt werden. Mit den physischen Sinnen empfangen wir die gedehnte, abstrahierte oberflächliche und mit den psychischen Sinnen die verdichtete, konkretisierte, „auf den Punkt gebrachte“ jeweils polare Hälfte der Wirklichkeit.

Wenn beide Wahrnehmungsteile nun, im oszillierenden Wechsel zur Wirkung gelangen, dann erhalten wir polaristische Bilder, die nun tatsächlich für Wirklichkeit stehen. Dabei findet ein ständiger Wechsel statt zwischen auf der polaristischen Dimension von außen nach innen, d.h. von abstrakt nach konkret verlaufendem Empfangen und von innen nach außen, d.h. von konkret nach abstrakt verlaufendem Projizieren.

8. Die Vorstufen des polaristischen Betrachtens

Zu den Vorstufen des polaristischen Betrachtens zähle ich insbesondere die Dialektik und die Komplementarität der Quantenphysik.

Ziel des dialektischen Bemühens ist dabei der aus der wechselseitigen Akzeptanz der Gegensatznatur resultierende Ausgleich, bei dem beide widerstreitenden Positionen (These/Antithese) angemessene Berücksichtigung finden. Der so errungene Kompromiss, d.h. die „Synthese“, beinhaltet zumindest in der Hegelschen Interpretation dann zwar mehr als das, was sich allein aus der bloßen Neutralisation der Widersprüche ergeben würde, gleichwohl aber bedeutet ein solcher synthetischer Kompromiss substantiell auch im günstigsten Fall natürlich sehr deutlich weniger als die substantielle Summe der gegensätzlichen Positionen

Die von Nils Bohr eingeführte Vorstellung einer Komplementarität, d.h. eines „sich Ergänzens“ des Gegensätzlichen im quantenmechanischen Zusammenhang, ging in dem Sinn deutlich über die dialektischen Synthese hinaus als sich bei ihr die dualistischen Gegensätzlichkeiten im Idealfall tatsächlich zur Summe addieren. Auch diese Summe aber ist substantiell noch weit weg von dem, was sich z.B. über die magnetische Polarität offenbart.

Die Komplementarität unterscheidet sich von der Dialektik durch eine ausgeprägte polaristische Dimension, die sich ganz deutlich in den symbiotischen Beziehungen der biologischen Ökologiesysteme offenbart.

Auffallend ist bei Symbiosebeziehungen z.B. im Tierreich, daß die erfolgreichsten und bindungsstärksten Vereinigungen solcher Art dann gelingen, wenn die Gegensätzlichkeit der Partner besonders groß ist. Der Grund hierfür liegt nun ganz klar darin, dass gerade das Ausmaß der wechselseitigen Unterschiedlichkeit, d.h. die polaristische Ausprägung der symbiotischen Beziehung, ein ungestört sich ergänzendes Miteinander nutzbringender Leistungen gewährleistet. Je größer nämlich die Gegensätzlichkeit, umso spezialisierter das Zusammenwirken und umso geringer die Störungen und damit die Reibungsverluste, die bei jedem Zusammenwirken unvermeidlich entstehen.

Man kann an dieser Stelle sagen:

Das dialektische Miteinander ermöglicht Vereinigungen mit geringer Bindeintensität bzw. Vereinigungen von geringer Bindedauer.

Die polaristische Dimension des komplementären Miteinanders, die sich insbesondere im Maß für die Ausprägung des Gegensatzcharakters zeigt, ermöglicht demgegenüber sowohl große Bindungsintensitäten als auch lange Bindungszeiten.

In der **existentiellen Polaritätsbeziehung** multiplizieren sich die „polaren Gegensätzlichkeiten“, da in vollkommener gegenseitiger Abhängigkeit, tatsächlich zum Produkt.

Pluskraft x Minuskraft = konstant

Das polaristische Denken und Betrachten zielt auf den drei Dimensionen der Logik nachvollziehend ab auf die existentielle und damit Verlust freie Einheit des Gegensätzlichen. Es ermöglicht dabei auf der ersten Stufe der Logik „kybernetische“, auf der zweiten „spektrale“ und auf der dritten Stufe „metaphysische“ Qualitäten im Sinne Spinozas.

Malsburg, den 24.01.05

